

# 30 Divisionen waren im Sudetenraum eingesetzt

Berlin, 26. Oktober. Der Deutschlandfender verbreitete am Dienstagabend ein Zwiesgespräch zwischen dem Leiter der Pressegruppe des Oberkommandos der Wehrmacht, Major von Wedel, und dem Leiter des drahtlosen Dienstes, Oberregierungsrat Frikische, über Fragen des Einsatzes der Wehrmacht bei der Besetzung des sudeten-deutschen Gebietes.

Zu Beginn des Gespräches führte Oberregierungsrat Frikische aus: Das deutsche Volk weiß in seiner Gesamtheit aus der bitteren Erfahrung der ersten 15 Kriegsjahre, daß ein noch so klarer Rechtsanspruch nichts gilt, wenn nicht hinter ihm die Macht zu seiner Durchsetzung steht. So fühlt jeder deutsche Volksgenosse, daß die Durchsetzung des klaren Rechtsanspruchs auf das deutsche Sudetenland niemals gelingen würde, wenn nicht hinter dem Wort des Führers die Wehrmacht gestanden hätte, von der wir ebenso wie die Welt wußten, daß sie imstande war, das Recht zu erzwingen, wenn man es uns nicht gab.

Auf diese Einleitung antwortete Major v. Wedel: Die Wehrmacht ist stolz darauf, daß sie bei den beiden großen Ereignissen dieses Jahres, der Wiedervereinigung Deutschlands mit dem Reich und der Befreiung des deutschen Sudetenlandes von ihrem Führer und Obersten Befehlshaber eingesetzt wurde, um das klare deutsche Recht und damit den Willen des Führers zu vollstrecken. Sie ist glücklich gewesen, daß sie dies in beiden Fällen in friedlicher Form tun und damit den deutschen Volksgenossen in den neuen Gebietsteilen reines Glück und ungetrübte Freude bringen konnte.

Wir sind uns aber auch alle völlig darüber im Klaren, daß es neben der Willens- und Tatkraft des Führers zwei Tatsachen sind, die den Erfolg brachten.

Die eine Tatsache ist, daß wir jetzt im Jahre 1938 in umfassendem Sinn gerüstet sind und die zweite, daß der Führer bereit war, diese Rüstung zur Befreiung des deutschen Rechtes auch voll einzusetzen und daß das deutsche Volk innerlich und äußerlich bereit war zum Einsatz auch im äußersten, im Kriegsfalle.

Nur diesen beiden Tatsachen verdanken die 10 Millionen großdeutschen Volksgenossen ihre Befreiung.

Oberregierungsrat Frikische: Es ist für die Öffentlichkeit von allergrößtem Interesse, Näheres über die Kampfkraft zu erfahren, mit der die deutsche Wehrmacht die Grenze des Reiches bis zur Grenze des deutschen Volkstumes vorschob.

Major von Wedel: Das deutsche Volk wird Verständnis dafür haben, daß bisher über den Umfang der militärischen Aktion, die zur Befreiung des Sudetenlandes führte, von der Wehrmacht keine Einzelheiten bekannt gegeben wurden. Solange auch nur die entfernteste Möglichkeit bestand, daß es zu kriegerischen Handlungen käme, konnte das Oberkommando der Wehrmacht solche Einzelheiten nicht veröffentlichen, ohne gleichzeitig dem Feind gegenüber die Karten aufzudecken.

Der Führer hat am 20. Oktober die militärische Aktion öffentlich als abgeschlossen bezeichnet. Damit besteht nunmehr die Möglichkeit, der Öffentlichkeit gegenüber den Schleier über die Aktion zu lüften.

Frikische: Wie stark waren — wenn sie das jetzt beantworten können — die einrückenden Verbände?

von Wedel: Aus den Veröffentlichungen des Oberkommandos der Wehrmacht geht bereits hervor, daß fünf Heeresgruppen von den verschiedenen Seiten aus konzentrisch einrückten. Insgesamt gehörten hierzu zehn Armeekorps mit annähernd 30 Divisionen. Fast die Hälfte dieser Divisionen waren motorisierte oder Panzerdivisionen. Ich muß aber feststellen, daß außerdem nicht geringere Kräfte parajeglich bereitgestellt waren für den Fall, daß der friedensmäßige Einmarsch durch offenen Widerstand der Tschechen in eine kriegerische Operation übergehen würde.

Frikische: Welche Teile der Luftwaffe nahmen denn am Einmarsch teil?

von Wedel: Am eigentlichen friedensmäßigen Einmarsch war die Luftwaffe mit etwa 500 Flugzeugen beteiligt. Diese Zahl stellt aber nur einen kleinen Bruchteil dessen dar, was an Luftstreitkräften für die ganze Aktion bereitgestellt war und bei kriegerischen Verwicklungen sofort hätte eingesetzt werden können.

von Wedel: Es ist mehrfach in der deutschen Öffentlichkeit über diese Dinge gesprochen worden. Ich muß hierzu zweierlei feststellen: 1. Die tschechische Besetzungslinie ist in ihrer Planung sichtlich gründlich und sachgemäß angelegt gewesen. Das Urteil aller Sachleute hat aber bestätigt, daß das gesamte Befestigungswerk völlig unvollendet war, daß die einzelnen Anlagen größtenteils noch im Bau begriffen und unabweisbar unvollständig waren.

2. Die zum Einmarsch bestimmten deutschen Verbände waren in umfassendster Weise mit Angriffsmitteln gegen die Befestigungen ausgestattet. Eine große Zahl von Geschützen bis zu den schwersten Kalibern war bereitgestellt worden. Geschwader von Panzerkampfwagen aller Gruppen waren angeleitet. Außerdem aber waren zur schnellen Zwangung der Befestigungen auch noch andere Mittel bereitgestellt, die in kürzester Zeit in der Lage gewesen wären, die feindliche Waffenwirkung lahmzulegen und die Besatzungen zu zermürben.

Frikische: War denn die Wehrmacht auch ausbildungsmäßig auf den Kampf um Befestigungen vorbereitet?

von Wedel: Schon seit längerer Zeit wird im gesamten Heer dieser Kampf um Befestigung als besonders Ausbildungsbereich betrieben. Alle Waffen, besonders Infanterie, Pioniere und Panzerkampfwagen sind zusammen mit der Artillerie bis in alle Einzelheiten mit dieser Kampfweise vertraut gemacht worden. Ich kann kaum genug aus dieser Überzeugung sagen, daß durch die hervorragende Ausbildung und Ausbildung unserer Truppen und besonders auch angesichts des tatsächlichen mangelhaften Zustandes der Befestigungen ein sehr schneller und durchschlagender Erfolg sicher gewesen wäre.

Frikische: Die ganze Welt hat die reibungslose und fast wie ein Uhrwerk ablaufende Durchführung der Besetzung bewundert. Können Sie noch etwas über die Organisation im großen sagen?

von Wedel: Gewiß, es liegt auf der Hand, daß eine eingehende, peinlich genaue Vorbereitung die Grundlage bildet. Sehr genaue Generalstabarbeiten waren notwendig. Daß sie in allen Umfängen richtig und gut geleitet war, hat der Verlauf des Einmarsches gezeigt. Im letzten Augenblick noch war es notwendig, die kriegerisch angelegene Aktion in friedensmäßigen Einmarsch umzuwandeln, wozu sich natürlich die Ziele, die Wege usw. ändern, in wenigen Stunden (!) ist das alles geschafft worden, was sich sich Reibungen ergaben.

Besonders anzuerkennen ist hierbei auch die Tätigkeit der Nachrichtentruppe. Ein neuzeitliches Heer läßt sich nur mit guten Nachrichtenverbindungen schnell, gut und beweglich führen. Fernsprechnetz und Funkfernverbindungen müssen rechtzeitig und störungsfrei zur Verfügung stehen, sonst kann die Führung nicht klappen.

Ich bin selbst im Befehlsabschnitt 3 im Kraftwagenkreuz und quer herumgefahren. Trotz der zu Tausenden an Kraftfahrzeugen, die dort auf den feinsten Wegen immer den klassischen Straßen marschieren oder hielten, habe ich keine einzige ernsthafte Straßenverstopfung gesehen. Überall herrschte eine ausgezeichnete Disziplin. Straßenhülfsdienst, angeleitet von den Wehrkräften als besonderer anerkannter Dienst. Die fortschreitende Befestigung des deutschen Volkes hat gute Früchte getragen.

Ein anderes Gebiet der Führung darf ebenfalls nicht vergessen werden:

Die Versorgung der Truppe mit Verpflegung, Betriebenstoffen usw. hat ebenfalls reibungslos funktioniert. Den besten Beweis hierfür liefert die Tatsache, daß nicht nur die Truppe selbst rechtzeitig und gut versorgt wurde, sondern, daß auch die notleidende Zivilbevölkerung schon in den ersten Stunden in größtem Umfang mit Lebensmitteln versorgt werden konnte.

## Die Bewahrung der Reservisten

Frikische: Wie hat sich denn der deutsche Reservist bewährt, der ja erst seit der Wiederherstellung der Wehrmacht wieder ausgebildet werden konnte, während andere

## Die Sicherung des deutschen Luftraumes

Frikische: Können Sie etwas erzählen von der Sicherung auch des Luftraumes und sind noch Karten bekannt, auf denen Luftlinien von ausländischen Basen nach lebenswichtigen Gebieten des Reiches gezogen waren, auf denen vielversprechende Bemerkungen standen wie: „In einer halben, in eineinhalb oder in zweieinhalb Stunden kann ein Bombengeschwader von dort zu uns gelangt sein.“

von Wedel: Selbstverständlich ist das möglich. Zunächst wissen wir alle, daß dank der Tätigkeit des Reichsluftwaffenverbandes das deutsche Volk überall auf die passive Abwehr feindlicher Luftangriffe eingestellt ist.

Luftschiffkeller, Fliegeralarm, Gasmasken usw. sind auch in den entlegensten Orten heute selbstverständliche Begriffe. Der bis ins einzelne vorbildlich organisierte Luftschutz- und Luftwachtendienst gewährleistet, daß in allen Städten und lebenswichtigen Betrieben der Anflug feindlicher Geschwader so rechtzeitig bekannt wird, daß alle Schutz- und Abwehrmaßnahmen planmäßig und wirksam durchgeführt werden können. Der Heimatluftschutz hatte darüber hinaus viele Tausende von Flakgeschützen und Maschinengewehren eingesetzt, um die Heimatgebiete zu schützen. Die Flakwaffe hatte ebenfalls Hunderte von Flakbatterien mit Tausenden von Geschützen aller Kaliber im Raum rings um die Tschechei eingesetzt und damit hier schon einen wirksamen Abwehrriegel gelegt. Berücksichtigt man außerdem die zahlreichen, zur Bekämpfung feindlicher Kampfflugzeuge bereitgestellten Jagdflieger der deutschen Luftwaffe, so kann wohl ohne Überheblichkeit festgestellt werden, daß es tschechischen oder sowjetrussischen Bomben aus

der Tschecho-Slowakei wohl kaum gelungen wäre, ins deutsche Heimatland vorzudringen, um hier ihr Zerstörungswerk durchzuführen. Das gleiche gilt in vollem Umfange für die anderen möglichen Anflugrichtungen.

Frikische: Sie deuteten mit der Erwähnung anderer Anflugrichtungen darauf hin, daß auch die Möglichkeit des Angreifens anderer Räume in den Konflikt bedacht war.

von Wedel: Ja. Sie wissen, wie das ganze Volk, daß die Möglichkeit eines Eingreifens anderer Mächte gegen uns erörtert wurde und erst durch die mannhafte Entscheidung der vier Staatsmänner in München geboten wurde. Selbstverständlich war auch für diesen Fall Vorkehrung getroffen.

## Das gigantische Werk der deutschen Westbefestigungen

Der Führer selbst hat dem deutschen Volk in diesem Zusammenhang von dem gigantischen Werk der deutschen Westbefestigungen Kenntnis gegeben. Diese Befestigungen waren und sind in der Lage, das deutsche Land gegen jeden Angriff zu verteidigen. Selbstverständlich waren die erforderlichen starken Truppenverbände zum Einsatz in und unter diesen Befestigungen vorhanden, ohne daß die tschechische Aktion irgendwie in Mitleidenschaft gezogen worden wäre.

Frikische: Die Berichterstatter, die nach dem Weltkrieg miterlebt hatten, waren von den tschechischen Befestigungsanlagen, die sie besichtigten, sehr beeindruckt, da sie mit dem, was man im Kriege an solchen Befestigungsanlagen besah, kaum noch zu vergleichen waren.

## Weg ohne Spur

Roman von Roland Manthey (Nachdruck verboten.)

„Run?“ fragt der Kriminalrat. „Sie wissen es auch nicht? Dann muß ich mich anderen Ortes erkundigen.“

„Man wird Ihnen über dieses Wappen keine Auskunft geben können, Herr Rat. Es ist kein Adelswappen, es ist ein sogenanntes Künstlerwappen und vermutlich das Zeichen des Malers, der das Bildchen malte. Es wird sehr schwer sein, nur nach diesem Anhaltspunkt den Künstler ausfindig zu machen. Vielleicht aber gelingt es. Es ist wahrscheinlich ein Italiener.“

„Ist es ein Artikel, der einmalig hergestellt wurde, oder ähnliches Sie auf eine Ware, die häufig gemacht wird?“

„Legteres, Herr Rat. Ich habe ein paar Freunde, Maler in Düsseldorf; wenn Ihnen gedient ist, werde ich sie befragen.“

„Dank, es ist nicht nötig. Der Name des Herstellers hilft mir auch nicht. Da Sie mir aber diesen Dienst erwiesen, Herr Doktor... Mein Alteschrank bekommt morgen doch einen neuen Fuß. Sie dürfen getrost die Bücher, die ihn bisher stützten, hervorziehen.“

Clemens Kerner versteht den Kriminalrat nicht, und der alte Herr blickt sich selbst.

„Hier, Doktor Kerner, Sie leichtsinniger junger Mann. Wir wollen deshalb nicht ein neues Verfahren eröffnen. Ich finde, es sitzen schon genug auf unseren Festungen, nur weil sie von etwas träumen, was die Zeit nicht erfüllen kann und nicht erfüllen darf. Ein einziges deutsches Reich! Keine Grenzen zwischen den Ländern deutscher Jungel! Jeder des anderen Bruder! Kommen Sie in hundert Jahren wieder und fragen Sie dann einmal nach in deutschen Ländern! Vielleicht, daß dann der Mann gekommen ist, der das vordringen konnte!“

Clemens Kerner senkt den Blick, er ist beschämt. Er sieht die große Gefahr, der er entrann, entrann durch die kluge Güte eines alten Untersuchungsrichters, in dem er bislang nur den Feind sah, den erbitterten, ungerechten Gegner, und den zu belügen ihm deshalb nicht schwer war. Soll er sagen, daß ihm dieses Wappen wohlbekannt ist, daß...?

„Sie wollen also die Aktion jetzt selbst in die Hand nehmen, Doktor? Nun, vielleicht haben Sie Glück. Ich wünsche es Ihnen, Ihnen und der schönen Frau Baronin, die Ihre Kusine ist. Auf meine Hilfe können Sie rechnen, wenn Sie ihrer bedürfen. Vielleicht ist es einfacher, wenn man nicht alles in Altenbergen festlegen muß.“

## Siebentes Kapitel

Lothar von Vessenich ist nicht rheinisch zur Untertanen-Befestigung gefahren, um Nicola heimzuholen, auch nicht nach Köln, wo die Herren vom Gericht sich allzu lange aufhalten mit Formelwerk, ehe sie dem Schuldigen den Prozeß machen. Aber er hat einen Brief an seine Frau geschrieben, einen Brief, der einem Befehl gleicht. Er wartet jeden Tag auf Antwort, nein, nicht nur auf Antwort, er wartet auf Nicola. Sie hat zu kommen, so wird sie kommen.

Um die Nachmittagsstunde, wenn die Post kommt, steht er am Tor, aber die Post fährt vorüber. Der Schwager auf dem Hof senkt zwar geizigend die Peitsche vor dem Herrn Baron, aber er fährt vorbei. Herr von Vessenich fühlt Blicke in seinem Rücken, wenn er so wartend am Tor steht, höhnische Blicke des Gesindes, das, dreht er sich unerwartet und bestig um, gemacht seinem Dienst nachgeht und nichts von der Qual zu ahnen scheint, mit der er das Ausstehen des gelben Bagens auf der Landstraße erwartet. Qual? Nein! Soll ihm die Kinderlei einer zwanzigjährigen Qual bereiten? Qual ist nur das Alleinsein. Qual sind die langen Abende, die man schließlich verfrüht, indem man die Flaschen aufmarschieren läßt mit dem Burgunder, der nicht mehr so gut schmeckt wie einst, als man mit Blücher vor Paris rückte.

Nein, Nicola kommt nicht. Aber ein Brief von ihr kommt, heute, am ersten Tage, da er ihn nicht erwartete, kommt er, zusammen mit einem ganzen Etosf anderer Post, Journalen und Episteln. Es ist die Magd Minna, die dem Freiherrn die Post in die Laube bringt, sie hat ein bödes Lächeln aufgesetzt, vielleicht auch ein heimtückisches, es ist schwer, diese Bauerengesichter zu durchschauen. Lothar von Vessenich wartet, bis sie verschwunden ist, dann erbricht er das Siegel von Nicolas Brief. Es ist nicht das Vessenichsche Siegel, es ist das der Untertan mit dem gekrönten Krölllein in der einen Wappenhälfte, unterhalb des Querbalkens.

„Du bestiebst mir, zu Dir zurückzukommen, ich gehorche diesem Befehle nicht. Du sagst, ich verletze meine Pflicht als Deine Ehefrau, aber Du hast Deine Pflichten als Vater

und Hausherr verletzt. Du tatest nichts, um unser Recht zu finden. Du bestiebst einen Unschuldigen, das war alles, was Du vermochtest. Verurde es nicht, mich mit Gewalt zu holen, ich bin nicht schuldig, aber ich werde wieder als Dein getreues Schwebel, wenn mich ein Vater erwartet, der sich bemüht, das Rätsel um unser Recht zu lösen, das ich nicht zu lösen vermag.“

## Nicola

Lothar von Vessenich lacht. Er lacht so laut, daß die Magd sich über des Barons Fröhlichkeit verwundert.

Ein verflucht lustiger Sill! Die kleine Kröte kriecht hinter der Mauerhülle, sie ist nicht ohne Saub. Vielleicht wenn der Spindelbrot Kammerherr als Don Quixotte auf seine Rechte tritt, falls der bitterböse Lothar kommt, um zu holen, was ihm gebührt!

Nun, dieser Brief zählt nicht. Es ist noch andere Post für Herrn von Vessenich gekommen, und vermutlich hat Adler geklopft, zählt mehr als alle kleinen Mädchenbriefe. Es scheint also so weit zu sein, daß der Herr Kerner gestanden hat. Eine Sekunde später steigt Kriminalrat Mehlerts Brief, zu einem Knäuel geballt, auf den Boden neben Nicolas Brief.

Einstellung des Verfahrens! Keine genügenden Sachmomente, um eine Anklageerhebung zu rechtfertigen. Der Herr Kerner freil! Lothar von Vessenich lacht laut.

Er ist wieder blutrot vor Zorn, und er stößt das Papier zu seinen Füßen mit einem Teufel in die Luft. Später freilich wird er es aufheben, glätten und sorgsam zu seinen Papieren legen, denn er braucht es für die Bescheidbeschrift, die nach Berlin geben wird. Der Kriminalrat Mehlerts, dieser hilflose Greis, soll sich um besten schon jetzt nach einem netten Pensionärschicksal umtun!

Außer den Journalen liegt noch ein dritter Brief vor dem Freiherrn. Die Schrift kennt er nicht. Sie ist klein und steil und ungenießlich, die Buchstaben scheinen mehr als als geschrieben. Aber er ist ordnungsmäßig adressiert und freigemacht. Lothar von Vessenich öffnet ihn langsam, es ist etwas wie Zucht in ihm, die alte Zucht, die ihn überlarmt, als man ihm einst einen gefestigten Zettel brachte, einen Zettel aus grauem Papier, auf dem nur vier Worte standen, vier Worte und ein Name, und den er dann über verbrannte, freilich, nicht gut genug verbrannte, denn eines Tages legte ihn der lindige Herr Kriminalrat ihm vor.

(Fortsetzung folgt.)

